

Liebe Festgemeinde hier in der Stuttgarter Stiftskirche, liebe Mitfeiernde an den Fernsehschirmen und im Rundfunk!

... dass mein Haus voll werde!

Dieser kurze Satz aus dem Lukasevangelium, den wir vorher gehört haben, klingt nach!

... dass mein Haus voll werde!

Es ist der leidenschaftliche Satz eines großzügigen Gastgebers. Er wird nicht müde, Gäste an seinen Tisch zu laden. Auch wenn er sich dabei manche Absage einfängt. Er macht die Türe weit auf für alle, die zu ihm kommen wollen. Keine Protokollbeamte kontrollieren die Eingangskarten.

... dass mein Haus voll werde!

Die weltweite Gemeinschaft der lutherischen Christen, die sich in diesen Tagen hier in Stuttgart trifft, will diese große Einladung weitergeben.

Angesichts globaler Herausforderungen wie Klimakrise und Finanzkrise liegt uns schnell auf der Zunge zu sagen „Wir sitzen alle im selben Boot“. Durch die Globalisierung empfinden wir uns nicht nur kirchlich als eine weltweite Schicksalsgemeinschaft. Was uns dabei verbindet, ist das Ausgeliefert-Sein an fremde, scheinbar unkontrollierbare Mächte. – Der Satz „Wir sitzen alle im selben Boot“ bringt zwar irgendwie ein Gemeinschaftsgefühl mit sich. Aber es bleibt unbestimmt und manchmal unklar.

Dieses Gemeinschaftsgefühl ist trügerisch. Wie schnell sich der Satz wandelt. Dann heißt es nur noch: Das Boot ist voll.

Das Predigtwort für heute stellt uns ein anderes Bild vor Augen: Wir sitzen am selben Tisch! Weil der Gastgeber, Gott selbst einlädt, gibt es immer Platz an diesem Tisch! Weil wir von dieser großen Einladung wissen, können wir es nicht ertragen, dass für manche in dieser Welt sehr viel Platz da ist und für andere gar keiner.

Martin Luther hat uns gelehrt, wie wir aus Gottes Gnade und Güte unser Leben neu beginnen können. Aus einem solchen Neubeginn wachsen gute Früchte.

... dass mein Haus voll werde!

Die große Einladung, das große Geschenk gilt uns allen und wir möchten darauf antworten. Drei dieser Antworten wollen wir hier in Stuttgart geben:

1. Freude über die Gemeinschaft im Glauben

Es ist einfach wunderbar, wenn lutherische Christen aus Ost und West, Nord und Süd zusammen kommen. Unterschiede gibt es in Kultur und Sprache, auch in einzelnen Fragen des Glaubens heute. Aber unsere Verbundenheit im gemeinsamen Bekenntnis trägt uns. Ich empfinde eine tiefe Freude über die LWB-Vollversammlung in Stuttgart.

... dass mein Haus voll werde!

2. Hunger nach Gerechtigkeit

So lautet das Motto der Vollversammlung: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. In vielen Gruppen wurde über Ernährungssicherheit diskutiert und darüber, was wir als Kirchen gegen Hunger und wirtschaftliche Ausbeutung tun können. Hunger und Unterernährung bedeuten eine Verletzung grundlegender Menschenrechte. Aber sie entstellen auch das Gesicht Christi, der in jedem Menschen sein Ebenbild hat. Der LWB-Weltdienst arbeitet durch seine Projekte daran mit, dass Menschen in der Würde leben können, die Gott selbst uns Menschen unverlierbar verliehen hat.

Aber auch innerhalb den Kirchen gibt es Hunger nach Gerechtigkeit, Hunger danach, dass auch Frauen und junge Menschen an den Strukturen der Kirchen mitwirken können. Es geht um Teilhabe für alle! Menschen, die in Unrechts-Strukturen leben „warten mit den Augen“, wie Psalm 145 sagt. Es braucht sichtbare Veränderungen, um die Fülle, die Gott schenkt, sichtbar zu machen. Jeder braucht einen Platz am Tisch: am Esstisch, aber auch am Verhandlungstisch. ... dass mein Haus voll werde!

3. Umkehr und Bitte um Vergebung.

Zum ersten Mal in der Geschichte des LWB wurde während der Vollversammlung ein Bußgottesdienst gefeiert. Lutheraner haben in ihrer Darstellung der Reformationsgeschichte Jahrhunderte lang das Leid, das den Täufern in der Reformationszeit zugefügt wurde, ignoriert.

Jetzt haben wir mit tiefem Bedauern bekannt, dass führende Theologen unserer Tradition Verfolgung von Täufern im 16. Jahrhundert theologisch unterstützt haben. Der Prozess des Umdenkens begann vor etwa 30 Jahren. Unsere Gesprächspartner waren die Mennoniten, die in der Tradition der Täufer stehen. Vieles ist angesprochen worden. Dabei ist auch deutlich geworden, dass Johannes Brenz, der hier in Stuttgart als Reformator gewirkt hat, in dieser Frage anders urteilte als Luther und sich schon damals gegen die gewaltsame Verfolgung von Täufern ausgesprochen hat. Wir sind dankbar für sein theologisches Zeugnis in dieser Sache.

Wir haben Buße getan. Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes hat Gott und unsere mennonitischen Schwestern und Brüder um Vergebung gebeten für das Unrecht, das den Vorfahren zugefügt wurde. Mit einer historischen Holzschüssel für die Fußwaschung, mit Ölzweigen, die die mennonitischen Repräsentanten aus allen Weltgegenden dann zum Altar gebracht haben, haben sie sichtbar zum Ausdruck gebracht, dass sie mit uns auf dem Weg der Versöhnung weitergehen wollen. Mit Olivenöl haben wir einander ein Kreuz auf die Hand gezeichnet.

... dass mein Haus voll werde!

Jesus Christus, der große Gastgeber, lädt uns ein. Er schenkt uns neue Gemeinschaft. Jesus Christus bereitet uns seinen Tisch. Deshalb dürfen wir die Tische dieser Welt nicht leer lassen und treten für Gerechtigkeit ein.

Jesus Christus ist Grund und Ziel unserer Versöhnung. Deshalb können auch Christen verschiedener Konfession und trotz bereitetem Leid miteinander neue Wege gehen.

Hier in Stuttgart wurde vor vielen Jahren die erste Vesperkirche gegründet. Mehrere Wochen lang kommen die Menschen, Obdachlose,

Gestrauchelte, Gestrandete in eine Kirche um eine Mahlzeit zu bekommen oder auch ärztlich beraten zu werden.

Vorne stehen die Esstische, hinten am Altar brennen die Kerzen. Möglichkeiten zu Gebeten und Beichte gibt es. Sonntags wird Gottesdienst gefeiert. Dort ist die Einladung Gottes leicht zu verstehen.

... dass mein Haus voll werde!
Amen.